

Zur Geschichte der Pharmazie

Du Apoteca rich

mit aromât gezieret

Von Dr. Fritz Ferchl, Mittenwald



Abb. 1

Hauswappen an der Adlerapotheke in Bayreuth 1702. Wiederhergestellt durch den derzeitigen Besitzer Dr. Raum, 1950.

Also besang Heinrich von Meißen, genannt Frauenlob (1253 bis 1318), in einem mittelhochdeutschen Lobgedicht die Apotheke. Zur gleichen Zeit beurkunden die ersten Zunftgenossen „Wernerus Apothecarius“ zu Konstanz (1270) und Liutfried „in der Apoteck“ zu Augsburg (1302) mit mörsergeschnittenen Siegeln, und die älteste noch vorhandene und bekannte Privilegiurkunde einer deutschen Apotheke (Abb. 3) trägt die Jahreszahl 1303. Es beginnt das deutsche Apothekenwesen, wohl bemerkt, nicht die Geschichte der Pharmazie. Diese fällt mit der Menschheitsgeschichte zusammen und geht zurück bis zur Vor- und Frühzeit, umfaßt alle Kulturen und Länder. Sie enthält als Kern die Geschichte der Arzneimittel, deren Darstellung und Darreichungsform. Die Geschichte der Apotheken und Apotheker hebt in deutschen Ländern mit dem 13. Jahrhundert an. Durch alle Jahrhunderte hindurch ist sie Teil- und Spiegelbild deutscher Geschichte. In alten Apotheken ist fast immer ein Stück der Geschichte des Ortes verkörpert. Gedenktafeln aller Art erinnern gar mannigfach an denkwürdige Ereignisse von Stadt und Land, von Apotheke und Familie.

„Hier wohnte im Jahre 1513 Kaiser Maximilian I. auf seiner Hin- und Rückreise zum Reichstag nach Frankfurt“

lesen wir an der alten Marienapotheke zu Rothenburg o. d. T. An der gedächtnisreichen Stadtapotheke Zum Löwen in Pirna an der Elbe errichteten dankbare Nachkommen 1866 eine Gedenktafel, die die Worte trägt:

„Hier wohnte

Th. Jacobäer, Retter unserer Stadt

am 25. September 1639.“

Es war Theophilus Jacobäer, der von 1618 bis 1659 die Apotheke führte. Er rettete durch eine kühne Tat inmitten der ärgsten Jahre des Dreißigjährigen Krieges seine Heimatstadt vor dem Untergang. Am Haus der ehemaligen Kronenapotheke zu Ulm erinnert eine steinerne Inschrift an den Apotheker Gustav Leube, den Begründer der deutschen Zementindustrie mit lateinischen Versen:

Montibus eripuit lapidem

Urendo et molendo

Numera nova dedit

Urbi et orbi simul.

An der Trappschen Apotheke zu Tübingen bemerkt eine Inschrift:

„In diesem Haus wurde erstmals die Bruns'sche Watte hergestellt.“

Viel häufiger haben sich uns die ehemaligen Besitzer und Zunftgenossen mit Namen und Wappen an den alten Apotheken verewigt. Ein besonders schönes Zeichen ließ sich der Apotheker Hans Bernhard Nohr, Besitzer der ältesten Apotheke Bayreuths, der Adlerapotheke, anbringen. Noch heute grüßt uns – wiederhergestellt – das Familienwappen, darüber die Anfangsbuchstaben und die Jahreszahl 1702 (Abb. 1). Allein die Wiedergabe solchen Häuserschmuckes gäbe ein reizvolles Kapitel aus pharmazeutischer Vergangenheit. So sollen heute wiederum im bunten Wechsel Bilder das belegen, was im Jahrbuch für Bücherfreunde (1937) Hans Rost schreibt:

„Welch große Bedeutung dem ehrenwerten Beruf eines Apothekers zukommt, der mit Stolz auf seine geschichtliche Vergangenheit zurückblicken kann und der wie kein zweiter Beruf lebendig in der deutschen Kulturgeschichte verankert ist.“



„Das er sol bühsen hân,
einen apoteker es betûten sol;
des bedarf ein arzat wol,
wan der arzat wære ein kleiner man,
môht er niht arzenie hân.
Ein apoteker haben sol
trûwe und kunst, das zimt im wol,
wan des arzates kunst vil an im stât.
ob er weder kunst noch wize hât,
sô mag dem arzat missegân;
dâvon muos ein arzat hân
einen apoteker, der kunst und trûwe habe.
alsô hab ich gelesen abe
disem schachzabelbüechelîn.“

Abb. 2

Inneres einer gotischen Apotheke.

Aus der (von Hans Schilling in der Werkstatt des Diebolt Lauber in Hagenau 1467 geschrieben und mit 14 Bildern illustrierten) Bilderhandschrift vom Schachzabelbuch Kunrats von Ammenhausen.

Cod. poet. et philol. Fol. 2. Landesbibliothek Stuttgart.

Jacobus de Cessolis, Predigermönch von Reims, hatte im Ausgang des 13. Jahrhunderts das damals so beliebte Schachzabelspiel (Schachbrettspiel) in einer (später zu einer Abhandlung zusammengefaßten) Predigtfolge als Abbild des mannigfaltigen Lebens und Treibens der Menschheit gedeutet. Der fünfte Bauer, der vor der Königin steht, ist dabei der Arzt und Apotheker. Kunrat von Ammenhausen, Mönch und Leutepriester von Stein am Rhein, hat dann 1337 die unterhaltende und belehrende Handschrift in erweiterter Form und in deutschen Reimen seinen deutschen Landsleuten bekanntgemacht. Seine Dichtung bildet eine kulturhistorische Fundgrube von besonderer Bedeutung.

Die Urkunde lautet:

Nos Otto et Conradus et Johannes, dei gratia Brandenburgenses et de landesberc Marchiones. Cum manifesta recognitione tenore presencium protestamur, quod dilecto nobis Walthero Juniore, civi in Prinzlaw, Exhibitori presencium apotecam ibidem pleno jure contulimus possidendam et quiete et pacifice gubernandam. Adjicientes ex gratia et favore speciali, quod nulli hominum licet aut licebit quomodolibet, quod possit aut debeat circumquaque huic predictae civitati et loco construere veledificare ad decem miliaria aliam Apothecam. Praeterea hereditatem suam, quam nunc habet in civitate eadem aut in posterum eam habere continget, hanc ipse et sui pueri seu heredes quietam possessione et liberaliter possidendam modis omnibus possidebunt. In huius rei evidentiam presens damus Scriptum nostris Sigillis roboratum. Testes huius rei sunt: Conradus Ranen, dapifer, Conradus de Redere, Tzulis de Wedele, Johannes de Sydow, milites, et quam plures alii fide digni. Actum et datum biternanstorp. Anno domini Mo CCCo IIIo. Secunda feria post festum palmarum per manum domini. Zsacarii.

Abb. 3

Privileg der jetzigen Schwanenapotheke in Prenzlau aus dem Jahre 1303. (Staatsarchiv Zerbst.)

Das Privileg der Schwanenapotheke in Prenzlau gilt als das bis jetzt bekannte älteste Privileg, mit allen Merkmalen der vererblichen und veräußerlichen Gerechtsamen. Auch die Extension dieses Privilegs, gesiegelt und unterschrieben von Markgraf Ludwig dem Älteren unter Zeugenschaft eines Henningus de Bismarck, aus dem Jahre 1320 wird als kostbarer Schatz vom gleichen Archiv behütet.





Abb. 4

Spätgotisches Bronze-Epitaph der „Barbara Georg Sawerbeydin Appoteckerin 1536“, Nürnberg, St.-Rochus-Friedhof.

Die Familie der Sawerbeyd (auch Swerwaidt) war Anfang des 16. Jahrhunderts Besitzer der Apotheke Zum goldenen Mörser in Nürnberg, an deren Namen der Mörser auf dem edlen Bronze-Epitaph erinnert.



Abb. 5

Schaumünze des Johannes Placotomus Bretschneider (1610–1664), Ratsapotheker in Danzig

Im Besitze der Sammlung Brettauer. Wien, Kunsthistor. Museum



Abb. 6

Schaumünze des Koburger Apothekers Cyriacus Schnaus, geb. 1512, gest. 1571.

Inskrift: „Ciriacus Schnaus, Apotheker. EnStraus. Nat. 8. Aug. 1512.“

Künstler: Art des deutschen Münzgraveurs Joachim Deschler. Größe 42,5 mm.

Mit dem Beginn der deutschen Bildniskunst, einem ausdrucksvollen Zeichen der Wandlung von gotisch-religiösem Geiste zu Humanismus und Renaissance, zieht eine Sitte über die Alpen, die bald in höfischen wie bürgerlichen Kreisen heimisch wird: sich medaillenartige Bildnisse herstellen zu lassen, sei es zu Geschenkzwecken, sei es, um sich zu verewigen.

Die Verfertiger dieser Schaumünzen, „Conterfetter“ genannt, zogen von Hof zu Hof, von Stadt zu Stadt, um Adel und Patrizier in mancherlei Metall zu schlagen oder zu gießen. Aus dem ursprünglichen Bildnis in Holz, Stein, Wachs oder edlem Metall entstand die Vervielfältigung in Metallguß. Die Vorlagen wurden in feiner Sand- oder Tonmasse abgedruckt und der so erhaltene Model mit Metall ausgegossen. Wohl je nach Wunsch und Wohlstand des Abgebildeten wählte man als Gußmetall Gold, Silber oder Bronze. Für Probeabdrucke wurden auch Blei und Zinn verwendet. Der abgenommene Guß wurde meistens von Künstlerhand noch fein ziseliert, gar manchmal die Schaumünze aus bescheidenem Metall noch mit dem Glanz des Goldes versehen.

Die Form war fast ausschließlich rund. Zu Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts tauchen auch vereinzelt ovale Stücke auf.

Wie in der Bildniskunst berühmte Hofmaler, so überliefern sich uns auch Bildnisse deutscher Apotheker auf Schaumünzen, gefertigt und gegossen von den besten Conterfettern der Zeit.

Dieser löblichen Sitte verdanken wir die „eherne“ Spur der Erdentage gar mancher bekannter und unbekannter Zunftgenossen. Mit deren Wiedergabe ist gleichzeitig verbunden jeweilig ein Stück deutscher Familien- und Apothekengeschichte.



Abb. 7 und 8

Schaumünze des Wiener Apothekers Abraham Sangner und seiner Ehefrau Anna aus dem Jahre 1563. Münzkabinett, München.

Künstler: Art des deutschen Münzgraveurs Joachim Deschler.





Abb. 9

Hofapotheke zu Koburg.

Die Hofapotheke wurde 1543 aus einem Bau des 15. Jahrhunderts in Mischformen von Gotik und Renaissance umgestaltet.



Abb. 10

Renaissance-Erker der Ratsapotheke Lemgo.

Der prächtige, 1612 vollendete Erker ist mit Brustbildern berühmter Aerzte geschmückt.



Abb. 11

Die alte E. Mercksche Englapotheke zu Darmstadt, Ansicht des 17. Jahrhunderts. Original im Besitze der Firma.
Die Englapotheke zu Darmstadt befindet sich seit 1688 in ununterbrochenem Besitze der Familie Merck.

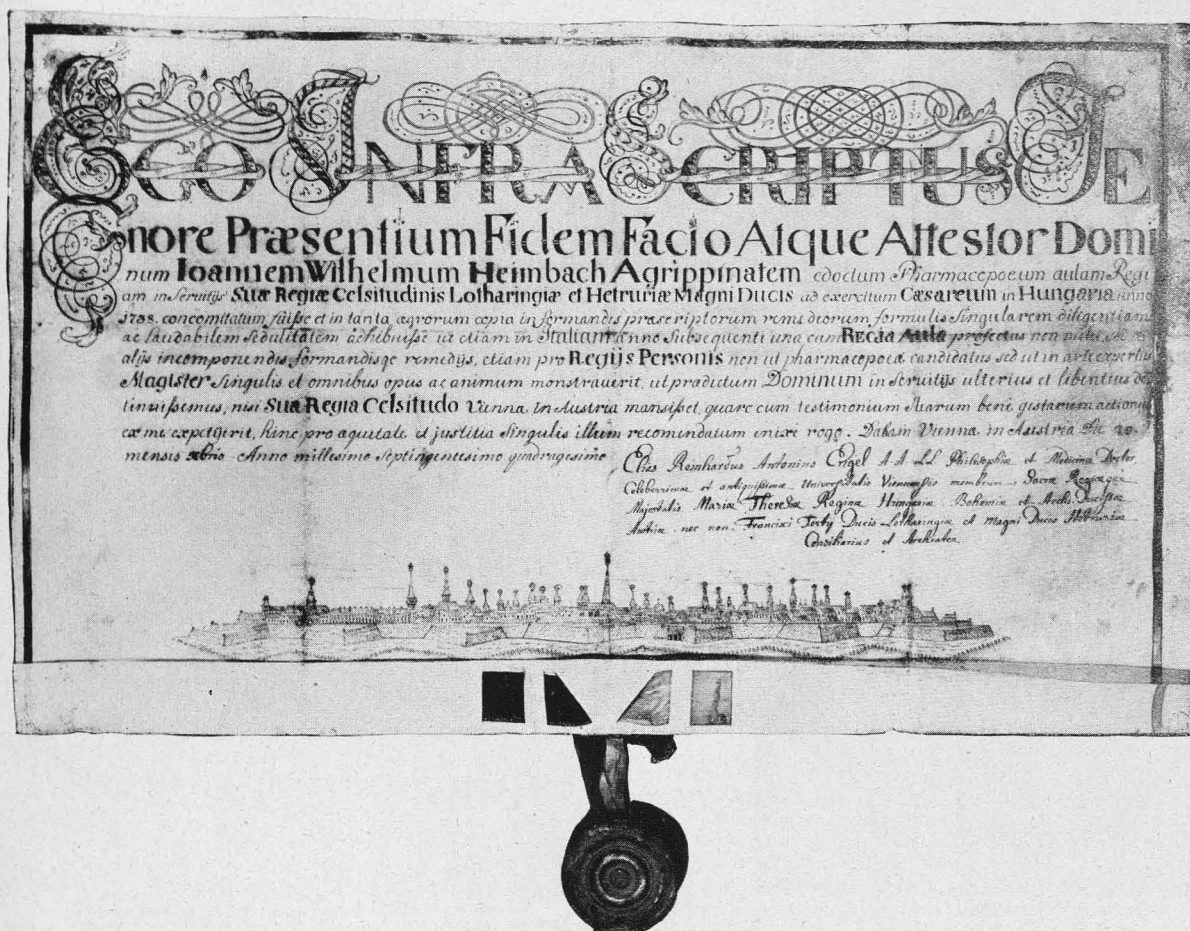


Abb. 12. Wiener Universitätstest des Kölner Apothekers I. W. Heimbach.
Dieser war von 1771–1782 Besitzer der Apotheke Zum Marienbild (jetzt Mauritiusapotheke) in Köln.



Abb. 13. Exlibris des Berliner Apotheker-Ehepaars Aschenbrenner. 16. Jahrhundert, Staatsbibliothek Berlin.
Das Bucheignerzeichen dieses namhaften Berliner Apothekers bildet das einzige uns erhaltene Berliner Exlibris des 16. Jahrhunderts. Dasselbe findet sich noch in zahlreichen Büchern, die aus dem Aschenbrennerschen Besitz in die Kurfürstliche, später in die Königliche Bibliothek übergingen. Sie sind sämtlich mit dem hier sichtbaren Doppel-Exlibris geschmückt, und zwar so, daß das Bucheignerzeichen des Mannes auf dem vorderen, das der Ehefrau auf dem hinteren Buchspiegel aufgeklebt ist. Beide sind mit Wappen und Wahlspruch der Ehegatten ausgestattet.



Abb. 14

Gewichtseinsatz aus Bronze 1623.

Der Einsatz entspricht einem Venediger Handelspfund
= 16 Unzen, eingeteilt in 8, 4, 2 und 1 Unze.

Germanisches Nationalmuseum Nürnberg.



Abb. 15. Apothekenmörser der Renaissance.

Höhe 32,2 cm, oberer Durchmesser 26,5 cm. Apothekenherkunft unbekannt. Der herrliche Bronzemörser trägt die Inschrift: „Hanns Daurhauer lues mich giessen im 1617 jar.“ Das edle Stück zählt zweifelsohne zu den schönsten uns erhalten gebliebenen Mörsern des deutschen Bronzegusses der Renaissance. Neben Plaketten, meist gefertigt nach Künstlern großen Namens, kennzeichnen die in dieser Kunst-epoche geschaffenen Mörser die Delphinhenkel. Der Delphin, stilisiert mit einer akanthusblattförmigen Rückenflosse, bildet, der Antike entnommen, das im deutschen Formenschatz bevorzugte Henkelmotiv des 16. und 17. Jahrhunderts.

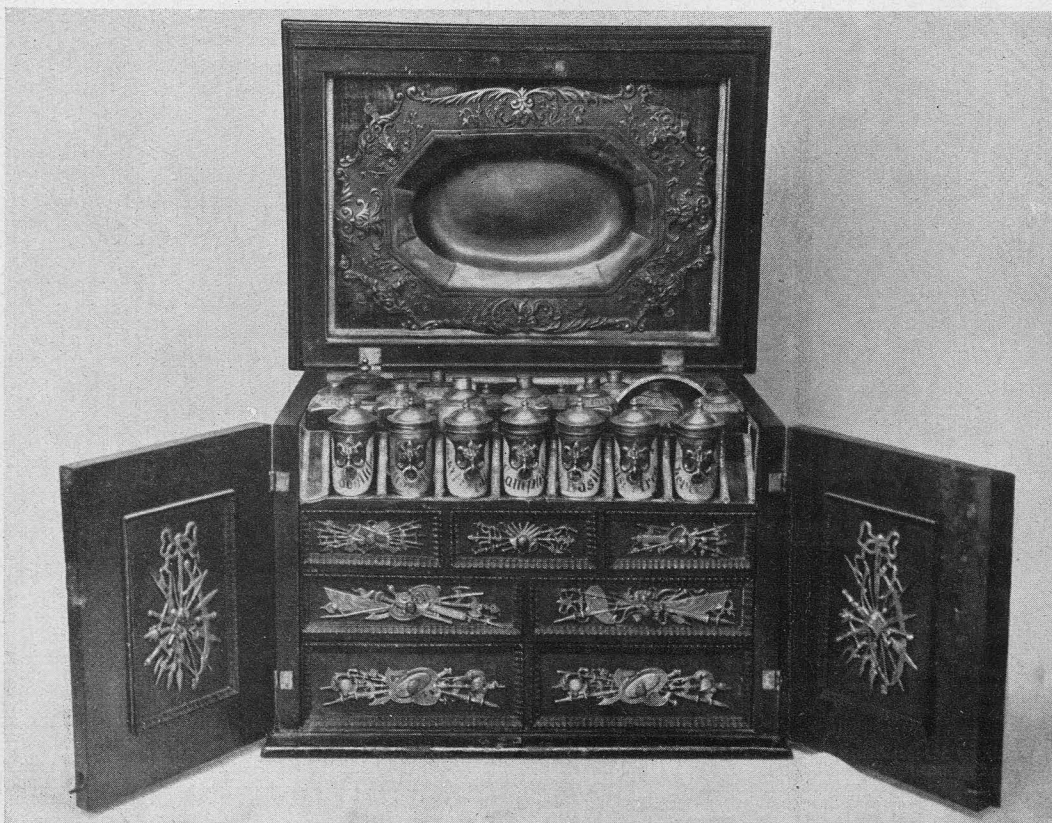


Abb. 16

Renaissance-Feld- und Reise-apotheke. Höhe 30 cm, Breite 35 cm, Tiefe 27 cm.

In der Silberschmiedekunst der deutschen Renaissance wett-eifern die freien Reichsstädte Nürnberg, Ulm und Augsburg. Aus Augsburger Werkstatt hervorgegangen sind denn auch jene herrlichen Haus-, Reise- und Feldapotheken, aus edlem Holz gearbeitet, Beschläge und Gefäße aus purem Silber geschmiedet, die von keiner anderen Klein-Apotheke in ihrem künstlerischen Wert übertroffen wurden: Die Reiseapotheke König Gustav Adolfs von Schweden zu Upsala, der berühmte pommersche Kunstschränk des Herzogs Philipp II. von Pommern, die Hausapotheke im Kunstgewerbemuseum zu Frankfurt und diese mit Waffenemblem aller Art geschmückte Feldapotheke. Sie trägt das Meisterzeichen HL (Hans Lenkart, Augsburg um 1615).

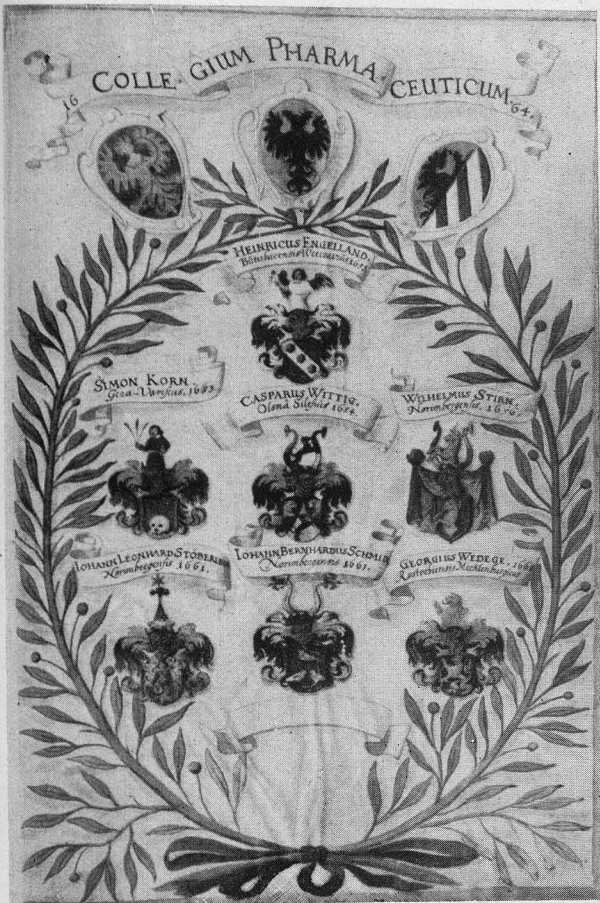


Abb. 18
Silberbecher zum Teil vergoldet, Anfang 18. Jahrhundert. Museum Magdeburg. Beschauzeichen von Magdeburg, Meistermarke WL. Zwischen kunstvoll in Silber getriebenem Rankenwerk zwei figürliche Darstellungen. Vorderseite: Apotheker hinter dem Rezepturtisch. Rückseite: Apotheker vor dem Destillierofen im Laboratorium.



Abb. 17
Wappenbuch des Collegium Pharmaceuticum Norimbergense 1664.
Ein bei den Zünften, Gilden, Collegien vom 16. bis zum 19. Jahrhundert schöner Brauch war das Anlegen von Ständebüchern. Es sind entweder fein handkolorierte Wappenbücher von reicher Farbenfreudigkeit und stilvoller Heraldik oder auch Bildniswerke von großem Format und Kunstwert. In der Geschichte der deutschen Apotheke bildet das berühmte Wappenbuch des Collegium Pharmaceuticum Norimbergense, vom Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg treulich behütet, einen kostbaren Schatz. Auch in dem an solchen Kulturgütern überreichen flämischen Brügge sind uns die Zunftbücher der dortigen Apothekergilde, angefangen im Jahre 1632 (zufälligerweise dem Gründungsjahr des Nürnberger Collegiums), erhalten. Zu ihnen gesellt sich das Wappenbuch der Utrechter Apotheker aus dem Jahre 1669.

Abb. 19
Apothekentopf aus der Werkstatt des Lorenz Speckner, Creußen (Oberfranken) um 1650.
Die Ueberreste der im 17. Jahrhundert erzeugten deutschen Fayencen sind spärlich. Interessant ist, dabei feststellen zu können, daß gerade Apothekengefäße es sind, die diese kärgliche Auswahl belegen. Als bedeutendste Werkstatt der deutschen Fayencen des 17. Jahrhunderts gilt die des Monogrammistens L. S., die Werkstatt Lorenz Speckner, Creußen (Oberfranken). Ihre Erzeugnisse sind teils signiert, wie diese Kanne, und die berühmten Schraubflaschen, welche einst für die Hofapotheke in Dresden verfertigt wurden. Teils tragen die Töpfe kein Meisterzeichen, und sie wurden lange Zeit auf Grund ihrer spiralförmigen Verzierungen in Blau dem unbekannten „Meister der blauen Spirale“ zugeschrieben, worunter man heute jedoch ausschließlich Lorenz Speckner versteht.





Abb. 20 Apotheke in Burghausen a. d. Salzach. Gegründet: Vor 1501. Besitzer: Apotheker Lehart. Die schöne Fassade zeigt die besonderen Merkmale des bayerischen Barock.



Abb. 21 und 22 Ein Salzburger Apothekerehepaar des Barock.

(Nach: Beiträge zur Salzburger Familiengeschichte. 64. Mayr, Hofapotheker. Mtt. d. Ges. f. Salzburger Landeskunde.)

Johann Kilian Ruprecht (Sohn des Johann R., Ratsbürgers zu Neumarkt i. d. Oberpfalz, und der Margarete Volkhart), hf. Kammerdiener und Hofapotheker (ab 1747 als Nachfolger von Josef Christoph Mayr), † Salzburg 29. Mai 1754, 46 Jahre.

Katharina Theresia Mayr, geboren 27. Juni 1711, † Salzburg 24. April 1754 (Tochter des Josef Christoph Mayr, 9. April 1681 bis 17. November 1747, hf. Kammerdiener und Hofapotheker und der M. Theresia Tettenpacher, † 3. Mai 1754, 64 Jahre).

Soeben erschien:

Ferchl, Geschichte der Pharmazie in einer Stunde. 64 S. In geschmackvollem Umschlag DM 5.40

Für das kommende Jahr sind folgende reich-bebilderte Beiträge vorgesehen:

Die Drogen-Abbildung im Wandel der Jahrhunderte

Das Destilliergerät vom Altertum bis zur Jetztzeit

Pharmacia in Nummis

Die Heilpflanzen-Illustration von 500 bis 1800

Alte Exlibris deutscher Apotheker

Die echte und falsche Alraune

Geschichtlicher Fragekasten

Fortlaufend an die Schriftleitung und den Verfasser dieser Beilage gerichtete, teils sich wiederholende Fragen veranlassen, von 1951 an einen Frage- und Antwortkasten in jede Geschichtsbeilage aufzunehmen.

Alle geschichtlichen einschlägigen Fragen finden hier ihre Beantwortung.